

# Die Verdrängung aus dem Engadin

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Quellen und Forschungen zur Bündner Geschichte**

Band (Jahr): **16 (2006)**

PDF erstellt am: **18.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## VII Die Verdrängung aus dem Engadin

### 1 Die Familie Scheck als Übernahmekandidat

Die spätmittelalterliche Adelsfamilie war – selbstredend – in erster Linie eine biologische Einheit. Sie war zudem durch ihr Bewusstsein der gemeinsamen Herkunft, Abstammung und historischen Tradition eine genealogisch-historisch geprägte Gruppe.<sup>1</sup> Schliesslich war sie als Wirtschaftseinheit die wichtigste Stütze des Erblehenssystems, das von einer Weitergabe des Besitzes innerhalb der Familie ausging. Wer in der ständischen Gesellschaft des Spätmittelalters Anschluss an die Eliten finden wollte, suchte mit Vorteil Familienzugang zum Adel. Von Ausnahmen – wie dem städtischen Bürgertum – abgesehen, war Herrschaft ohne Legitimation durch Adel undenkbar. Nicht nur der biologische Zugang zum Adel durch Heirat war wichtig, sondern auch die Aneignung der entsprechenden Familientraditionen und die Übernahme der lehensrechtlich gültigen Bedingungen. – In der alten Grafschaft Vinschgau war am Ende des Mittelalters der gesellschaftliche Wandel besonders ausgeprägt. Sei es, dass in der Grafschaft Tirol der Ausbau des Beamtenstaates einen neuen Adel nach oben brachte, sei es, dass im Engadin die kommunale Bewegung Häuptergeschlechter erstarken liess, die später an der aristokratischen Regierung Bündens teilhatten. Das Gebiet war somit im 15. Jahrhundert keineswegs politisch-kulturelle Peripherie, sondern in die Entwicklung der europäisch wegweisenden habsburgischen Verwaltung und in den Aufbau der Staatlichkeit Gemeiner Drei Bünde einbezogen.

Entsprechend gross war das Bedürfnis aufstrebender Geschlechter, Anschluss und Legitimation beim alteingesessenen Ministerialadel zu finden. Dieser war, wie schon gesagt, durch die allmähliche Auflösung des Lehenssystems in seinen Funktionen bedroht, geschwächt und damit gesellschaftlich besonders durchlässig geworden. Gerade das Verharren in den überkommenen Vorstellungen und Werten machte die weiblichen Angehörigen der Ministerialenfamilien als Heiratskandidatinnen für Aufsteiger interessant, denn die Frauen brachten die Geschichte und die Traditionen ihrer Häuser als wichtiges Element der Kontinuität in ihre neuen Familien ein, wodurch sie diesen eine Integration in die lokalen Adelskreise ermöglichten. Manche Familien wurden recht eigentlich – um einen wirtschaftswissenschaftlichen Begriff hier abgewandelt zu verwenden – zu Übernahmekandidaten, und von Fall zu Fall war die Übernahme als «friendly» oder als

---

<sup>1</sup> Dazu vgl. SCHMID, Geblüt S. 7f.

«unfriendly overtaking» zu werten. Das Phänomen an sich ist in der Forschung bekannt, wird aber in seinen gesellschaftlichen Auswirkungen meistens als Faktum genommen, ohne in seiner Entwicklung thematisiert zu werden. Dafür bieten sich die Scheck als aussagekräftiges Beispiel an. Die Familie gehörte zum ursprünglichen Ministerialadel der alten Grafschaft Vinschgau und hatte vermutlich schon im 12. Jahrhundert eine angesehene gesellschaftliche Position erreicht, die sie bis um 1500 halten konnte, obwohl sie wegen ihrer starken Verwurzelung im Lehenswesen den spätmittelalterlichen Aufsteigerfamilien wie den Annenbergern, Hendl, Planta und Ratgeb gegenüber allmählich ins Hintertreffen geriet.

Im vorangehenden Kapitel wurde diese Entwicklung aus dem Blickwinkel der Aufsteigerfamilie Ratgeb ausführlich behandelt. Ergänzend sei hier bemerkt, dass das aufsässige Vordringen der Ratgeb für die Übernahmekandidaten Scheck vorübergehend auch Vorteile mit sich brachte. So war Visa Scheck (B11) durch ihre Heirat mit Ulrich Ratgeb (B12) wirtschaftlich gut versorgt, und überdies band Ulrich Ratgeb ihre Brüder und Neffen in sein persönliches Beziehungsnetz mit ein. Vor allem die guten Verbindungen zum Burggrafen von Tirol und zum neuen Landesherrn Markgraf Ludwig von Brandenburg dürften den Scheck nützlich gewesen sein, denn hier wurde ihnen unabhängig vom Lehenssystem ein Zugang zur fortschrittlichen Staatlichkeit in Tirol geboten. Ulrich Ratgeb förderte die Verwandten seiner Frau, indem er in seinen geschäftlichen Aktivitäten immer wieder auf sie zurückgriff; besonders deutlich werden diese Zusammenhänge in den vielen Kaufbriefen, in denen Visas Brüder und Neffen für Ulrich Ratgeb als Zeugen auftreten.<sup>2</sup> Wiederholt war er auch bereit, den Scheck in wirtschaftlichen Engpässen Güter abzukaufen, so beispielsweise am 28. Januar 1359 der Witwe von Camuricus Scheck (B17).<sup>3</sup> Allerdings waren solche Unterstützungsaktionen nicht selbstlos, sondern bezweckten letztlich eine Gesamtübernahme der Scheck'schen Positionen im Engadin und im Vinschgau, das heisst die Verdrängung der Scheck mittels kurzfristiger finanzieller Hilfe. Die heftige Gegenwehr Albert Schecks (B10) bei der oben behandelten Übernahme des Turms von Ardez durch Ulrich Ratgeb<sup>4</sup> zeigt deutlich, dass das Problem des «unfriendly overtaking» nicht nur rückblickend aus der Perspektive der historischen Forschung erkennbar ist, sondern dass man sich schon im 14. Jahrhundert dieser Gefahr offenbar voll bewusst war. Die

---

<sup>2</sup> Z.B. erscheinen als Zeugen für Ulrich Ratgeb: 1349 Jan. 23. Pero Scheck (B9), Or.: AST, Capsa 12, miscellanea III delle pg. dei comuni Nr. 22; 1349 Feb. 2. Albert (B10) und Camuricus (B17) Scheck, Or.: TLA/AD\*; 1350 Feb. 2. Nikolaus II. Scheck (B31), Or.: TLA/AD. Vgl. auch Belege in den Kurzbiographien im Anhang.

<sup>3</sup> Or.: TLA/AD\*.

<sup>4</sup> Vgl. S. 101.

Gleichwertigkeit von agnatischer und kognatischer Linie, von väterlicher und mütterlicher Familientradition und -position, konnte immer wieder dazu führen, dass durch Einheirat eine Familie aus ihrer Stellung verdrängt und ihre Überlieferung via weibliche Linie in andere Geschlechter verpflanzt wurde. Vermutlich deshalb – und nicht nur wegen der häufigen Namenswechsel – begegnen wir im Spätmittelalter so vielen kleinen Adelsfamilien, die in den Quellen kurze Zeit dokumentiert sind, um nach zwei oder drei Generationen wieder zu verschwinden.

## 2 Balthasar I. Scheck und die wirtschaftliche Absicherung seiner Schwestern Barbara Ratgeb und Elisabeth Planta

Balthasar I. (B40) war der einzige Sohn von Friedrich Scheck (B32). Dieser hatte sich völlig aus dem Engadin zurückgezogen und sollte zum Stammvater des Tiroler Familienzweigs werden, mit dem 1580 das Geschlecht ausstarb. Gemeinsam mit seinen Brüdern Otto (B28) und Nikolaus (B31) residierte Friedrich auf Schloss Goldrain. Er war mit Clara Planta von Zuoz verheiratet, einer Tochter von Dominik und Enkelin des angesehenen Bartholomäus Planta, Podestà im Bergell und Burgherr von Rietberg.<sup>5</sup> Aus dieser Ehe stammten neben dem Sohn Balthasar die beiden Töchter Barbara (B42) und Elisabeth (B41). Friedrich Scheck ist letztmals am 25. August 1404 urkundlich nachweisbar, er starb vor dem 23. Oktober 1420.<sup>6</sup> Sein Sohn und Nachfolger Balthasar I. übernahm Schloss Goldrain. Er war als Richter zu Gratsch eine geachtete Persönlichkeit, in den Jahren 1433 und 1435 erscheint er als Obmann eines Schiedsgerichts und als Prokurator des Deutschordenshauses Martell.<sup>7</sup> In den Jahren 1422/1423 war er am Aufstand gegen Herzog Friedrich von Österreich beteiligt und wurde – laut Brandis – am 17. Dezember 1423 mit andern Adligen von Herzog Friedrich begnadigt.<sup>8</sup> Durch die Heirat mit Anna von Niedermontani erbte er schon vor 1420 Schloss Unter- oder Niedermontani südlich von Goldrain am Eingang zum Martelltal. Balthasar Scheck lebte in wohlgeordneten wirtschaftlichen Verhältnissen. 1412 und 1440 liess er sich von den Bischöfen Hartmann und Konrad seinen umfangreichen Churer Lehensbesitz in Goldrain, Laatsch und Tiss bestätigen<sup>9</sup>, 1430 war er zu einem Drittel am Erbe seines Onkels Otto

<sup>5</sup> DEPLAZES-HAEFLIGER, Planta S. 129f.

<sup>6</sup> Beide Or.: TLA/AD.

<sup>7</sup> Archiv-Berichte II Nr. 10; 1433 Dez. 4., Or.: ATM, Trautmannsdorf'sche Sammlung, Faszikel Scheck von Goldrain; 1435 Nov. 4., Archiv-Berichte II Nr. 306.

<sup>8</sup> BRANDIS S. 197ff.

<sup>9</sup> STAFFLER, Schlanders S. 61; 1440 Mai 26., Anhang Nr. 10.

Scheck beteiligt<sup>10</sup>, und in den Jahren 1441 und 1446 ist er als Besitzer von Gütern in Göflan und Schluderns überliefert.<sup>11</sup> Die Ehe mit Anna von Niedermontani blieb lange Jahre kinderlos. Vermutlich deshalb schloss Balthasar Scheck sich umso enger seinen nächsten Verwandten an, den beiden Schwestern Barbara und Elisabeth und ihren Kindern. Darauf weisen einige Dokumente hin, sofern man ihren Inhalt über die juristische Aussage hinaus auch als Ausdruck persönlicher Anliegen wertet.

Vor Oktober 1420 wurde Barbara Scheck mit ihrem entfernten Verwandten Felix Ratgeb, einem Enkel von Visa Scheck und dem einzigen Sohn von Ulrich II. Ratgeb und der reichen Ursula Planta<sup>12</sup>, verheiratet. Der Bräutigam versprach seiner Zukünftigen eine grosszügige Morgengabe von 100 Mark Berner. Barbara Scheck hatte somit eine sehr gute Partie gemacht und konnte von einer wirtschaftlich gesicherten Zukunft ausgehen. Allerdings knauserte der Ehemann bei der Ausrichtung von Barbaras Morgengabe. Erst das Eingreifen Balthasar Schecks, der sich um die Zukunft seiner Schwester sorgte, veranlasste Ratgeb am 23. Oktober 1420, mit Einwilligung seiner Mutter, Ursula Planta, ein halbes Haus bei der St. Luciuskirche von Laatsch sowie diverse Zinsen an Barbara Scheck zu verpfänden und damit die Morgengabe abzusichern.<sup>13</sup> Das Haus war ein Erbe der Tante Agnes von Ramosch, die Verpfändung kam Felix Ratgeb offenbar ungelegen. – Barbara Scheck starb schon 1429 in jungen Jahren. Sie hinterliess drei kleine Mädchen als Erbinnen. Die Morgengabe fiel aber nicht wie üblich an ihre Kinder, sondern ging an Felix Ratgeb zurück. Dies geht aus einer Urkunde vom 1. November 1429 hervor, mit welcher ein Priester und der Messmer von Naturns bestätigten, Barbara Scheck habe auf dem Sterbebett ihre Morgengabe von 100 Mark Berner ihrem Ehemann Felix Ratgeb vermacht.<sup>14</sup> Ob dies aus völlig freien Stücken geschah oder ob der Ehemann sie mehr oder weniger dazu drängte, um wieder in den Besitz des Pfandes zu kommen, bleibe dahingestellt. – Barbara Schecks Töchterchen kamen im folgenden Jahr doch noch zu einem Erbe aus dem Verwandtenkreis ihrer Mutter: 1430 wurde der Nachlass ihres kinderlosen Grossonkels Otto Scheck (B28) zwischen ihnen, ihrem Onkel Balthasar Scheck und den beiden Cousins Katharina und Barbara von Andrian aufgeteilt.<sup>15</sup>

Elisabeth Scheck, die andere Schwester Balthasars I., war vermutlich wesentlich älter als Barbara und seit anfangs des 15. Jahrhunderts mit Johann

<sup>10</sup> Mayrhofen VII/V Nr. 6.

<sup>11</sup> 1441 Jan. 29., Archiv-Berichte II Nr. 240; 1446 Feb. 2., Or.: TLA II 7672/2.

<sup>12</sup> Vgl. S. 108.

<sup>13</sup> Or.: TLA/AD.

<sup>14</sup> Or.: TLA/AD; zum Erbfall der Morgengabe vgl. LIVER S. 248f.

<sup>15</sup> Mayrhofen VII/V Nr. 6.

Planta, dem Sohn Itals, verheiratet, einer bekannten Persönlichkeit seiner Familie. Zusammen mit seinem Bruder Rudolf war Johann Planta in die komplizierten und langwierigen Erbstreitigkeiten um die Herrschaft Haldenstein verwickelt. Schiedsrichter in einem der Prozesse, die um Haldenstein geführt wurden, war am 9. Oktober 1419 der vorarlbergische Ministeriale Heinrich von Sigberg.<sup>16</sup> Aus der Ehe von Johann Planta und Elisabeth Scheck stammten die Söhne Heinrich (B48) und Hartmann. Heinrich Planta stand dem Bruder seiner Mutter persönlich besonders nahe und wurde vom damals noch kinderlosen Balthasar Scheck als Erbe und Nachfolger aufgebaut. 1421 schloss Heinrich Planta die Ehe mit Elisabeth von Sigberg, einer Tochter des oben erwähnten Schiedsrichters vom 9. Oktober 1419. Das junge Paar erhielt erstaunlicherweise keine wirtschaftliche Absicherung durch die Planta; Balthasar Scheck sprang für die Familie seiner Schwester ein. Am 6. August 1421 nahm er seinen Neffen Heinrich als Sohn an und setzte ihn zu seinem Haupterben ein. In der Adoptionsurkunde verpflichtete er sich gegenüber Elisabeths Bruder Heinrich von Sigberg dem Jüngeren, dass Heinrich Planta als erblich gleichberechtigter Bruder gelten sollte, falls Balthasar Scheck doch noch leibliche Söhne bekommen würde – was später tatsächlich eintraf.<sup>17</sup> Damit trat Heinrich Planta offiziell in den Familienverband der Scheck über.

Es stellt sich hier die Frage nach den Gründen zu diesem Schritt. Der fehlende Erbe und die persönlichen Sympathien zwischen Onkel und Neffe sowie die enge verwandtschaftliche Bindung an die Schwester dürften aus Balthasar Schecks Sicht ausschlaggebend gewesen sein. Auf Seiten der Planta war die wirtschaftliche Absicherung Heinrichs anlässlich seiner Verheiratung vorrangig, damit verbunden aber wahrscheinlich auch ein mehr oder weniger vollständiger Verzicht auf materielle Ansprüche an seine Stammfamilie, wodurch die wirtschaftliche und soziale Position seines Bruders Hartmann, des späteren Führers der Engadiner im Schamserkrieg 1450, abgesichert wurde. Heinrich Planta verschwindet nach 1421 aus den Quellen und ist weder als Angehöriger der Familie Planta noch der Familie Scheck weiter belegt. – Nebenbei bemerkt, scheint bei den Planta dieses System einer «Abschiebung» überzähliger Söhne in die Familie der Mutter schon in der Generation von Heinrich Plantas Vater praktiziert worden zu sein. Verschiedenen Indizien nach zu schliessen (Vorname des Grossvaters mütterlicherseits; Begräbnis in der Gruft der mütterlichen Familie), wurde auch Rudolf Planta, der Bruder von Elisabeth Schecks Gatten Johann Planta,

---

<sup>16</sup> Vgl. dazu JECKLIN, Haldenstein, insbes. S. 42.

<sup>17</sup> Anhang Nr. 8.

zur kognatischen Verwandtschaft gezählt.<sup>18</sup> Diesen weitgehenden Ausschluss aus dem väterlichen Familienverband kann man wohl als Zeichen einer Verfestigung der patriarchalischen Strukturen hin zur Primogenitur deuten. Bei den Scheck lässt sich diese Tendenz nicht feststellen, sie waren im Gegenteil bereit, Angehörige ihrer weiblichen Familienmitglieder aufzunehmen und an ihren Wirtschaftsgrundlagen teilhaben zu lassen.<sup>19</sup> Allerdings muss man aus späterer Sicht neben allfälligen familienpolitischen Richtlinien immer auch die persönliche Komponente berücksichtigen, das heisst individuelle Vorlieben und Antipathien im Sozialgeflecht einer Familie, welche die Geschicke eines Geschlechts vermutlich viel stärker beeinflussen, als man im Nachhinein feststellen kann. Nur selten finden sich solche persönlichen Spuren in den Quellen. Balthasar Schecks gut dokumentierte Zuneigung zu seinen Schwestern und ihren Kindern ist eine Ausnahme.

### 3 Die Einverleibung durch die Planta

Scheck – Ratgeb – Planta ist eines der auffälligsten Familiendreigestirne in der Regionalgeschichte des Engadins und des Vinschgaus im 14. und vor allem im 15. Jahrhundert. Die Scheck waren darin die einzigen ursprünglichen Ministerialadligen mit Wurzeln im 12. Jahrhundert, verschwanden aber am Ende des Mittelalters aus den Quellen; die fulminanten Aufsteiger Ratgeb gingen schon nach vier Generationen aus biologischem Zufall wieder unter; die Planta aber konnten ihre im 14. Jahrhundert erreichte gesellschaftliche Position auf Dauer bis ans Ende des Ancien Régime halten und sind noch immer eine weit verbreitete Familie. Deshalb konzentrieren sich die historischen Interessen bis heute auf diese Familie, während die Scheck und die Ratgeb kaum mehr zur Kenntnis genommen werden.

Der Aufstieg der Planta geschah allmählich in kleinen Schritten seit der Mitte des 13. Jahrhunderts. Noch an der Wende vom 13. zum 14. Jahrhundert wurden sie nur am Rand zum churbischöflichen Ministerialadel gezählt. Erst ab etwa 1330 sind Heiratsverbindungen zum Adel nachweisbar. Die Machtgrundlage der Planta im Oberengadin war das Ammann-Amt, das wichtigste Amt der bischöflichen Verwaltung, das sich seit 1288 in den Händen der Planta nachweisen lässt. Aus dem Besitz verkaufswilliger Lehensträger erwarben sie umfangreiche Lehen, und mit der Übernahme bedeutender Pfandschaften – beispielsweise über den Zoll im Bergell und die Burgen Castelmur und Greifenstein – bauten sie ihre Position weiter aus. Der Auf-

---

<sup>18</sup> Zu Johann und Rudolf Planta vgl. DEPLAZES-HAEFLIGER, Planta S. 104ff. sowie A27 und A28 S. 130f.

<sup>19</sup> Dazu vgl. auch HEERS S. 26.

stieg der Planta erfolgte zu einer Zeit, als die ursprüngliche herrschaftsbildende und herrschaftsfestigende Funktion der Ministerialen ihren Höhepunkt längst überschritten hatte. Er erfolgte aber noch rechtzeitig genug, dass sie am Ende des Mittelalters vollständig in den Ministerialadel integriert waren.<sup>20</sup> Vom Oberengadin her weiteten die Planta ihren wirtschaftlichen und politischen Einfluss in die Südalpentäler aus, ebenso etwas später ins Unterengadin und schliesslich in den Vinschgau, wo in einer fruchtbaren Gegend lohnende landwirtschaftliche Investitionen lockten.

Eindrücklich illustriert dieses wirtschaftliche Engagement der Planta im Vinschgau Ulrich Ratgebs Empfangsbestätigung für die Mitgift seiner Frau Ursula Planta vom 23. Januar 1393. Darin werden über ein Dutzend Güter sowie Einkünfte im oberen Vinschgau – in Mals, Glurns, Laatsch und in der Umgebung der Fürstenburg – aufgezählt, die aus dem Besitz Heinrich Plantas von Zuoz in die Hände des Schwiegersohns übergingen.<sup>21</sup> Demnach muss Heinrich Planta Ende des 14. Jahrhunderts grosse Investitionen im Vinschgau getätigt haben. – Am 12. September 1422 übertrug Bischof Johann Naso 54 Schott Käsezinsen aus dem Hof Rifair ob Taufers an Conrad Planta von Zernez zur Absicherung einer alten Schuld von 150 Mark Churer Währung, die einst Bischof Peter zur Auslösung der Fürstenburg bei Conrads Grossvater Ulrich Planta eingegangen war.<sup>22</sup> Es handelte sich dabei um die Zinsen, die Bischof Hartmann am 12. April 1408 an Georg Scheck (B38) verpfändet hatte und die noch nicht ausgelöst worden waren. Georg Schecks Ansprüche bestanden weiterhin, davon war schon die Rede.<sup>23</sup> Die Übertragung des Pfandes auf Conrad Planta war widerrechtlich. Bei Bischof Johann Naso mögen persönliche Animositäten zu diesem Rechtsbruch an Georg Scheck beigetragen haben, bei Conrad Planta ist von einer gewissen Skrupellosigkeit und Gier nach einer lohnenden Investition im Vinschgau auszugehen. Planta hatte offenbar keinerlei Hemmungen, einen Standesgenossen und sogar Verschwägerten aus einer vorteilhaften Position zu verdrängen.

Über die wirtschaftlich-politischen Interessen erfolgte die gesellschaftliche Annäherung an den lokalen Ministerialadel. Die erste urkundlich fassbare Vinschgauer Familienverbindung der Planta war 1388 die bereits mehrfach erwähnte Heirat von Ulrich Ratgeb mit Ursula Planta.<sup>24</sup> Später folgten Heiraten mit den Herren von Werrenberg und den Weichinger.<sup>25</sup> Vereinzelt

<sup>20</sup> DEPLAZES-HAEFLIGER, Planta S. 83ff., 92 und 106.

<sup>21</sup> Or.: TLA/AD.

<sup>22</sup> Abschr.: BAC, Cart. K fol. 434v – 435v. Zu Ulrich und Conrad Planta vgl. DEPLAZES-HAEFLIGER, Planta S. 119 und 132.

<sup>23</sup> Vgl. S. 53.

<sup>24</sup> Vgl. vor allem S. 108.

<sup>25</sup> THOMMEN III Nr. 158.



liessen sich Angehörige der Familie Planta sogar im Vinschgau nieder und traten in den Dienst der Grafen von Tirol. So erscheint am 1. Dezember 1422 ein nicht näher identifizierbarer Hans Planta als Diener von Vogt Wilhelm von Matsch (†1429), dem Landeshauptmann Herzog Friedrichs.<sup>26</sup> – Die Verbindungen zum Vinschgau waren zwar kein Hauptanliegen in der Familienpolitik der Planta, sie deuten aber skizzenhaft auf die im 15. Jahrhundert immer noch realisierbare Möglichkeit einer Interessensverschiebung weg vom Gebiet der Drei Bünde mit ihrer kommunalen Bewegung hin zum habsburgischen Verwaltungsstaat Tirol. Erst das Jahr 1499 zerstörte diese Option endgültig.

Mit dem 15. Jahrhundert begannen die direkten und intensiven Familienbeziehungen der Planta zu den Scheck. Die erste nachweisbare Verbindung erfolgte etwa im Jahr 1400 zwischen Friedrich Scheck (B32) und Clara Planta; die Heirat war offenbar für die Scheck sehr lohnend, denn laut nicht nachprüfbarer Überlieferung brachte die Braut eine reiche Mitgift von über 150 Goldflorin in die Ehe.<sup>27</sup> – Elisabeth Scheck (B41), die ältere Tochter dieses Paares, heiratete wiederum in die Familie Planta ein, ihr Gatte Johann Planta war ein Sohn Itals.<sup>28</sup> Bei dieser Verbindung lagen, wie oben ausführlich behandelt, die materiellen Vorteile eindeutig auf Seiten der Familie Planta, adoptierte doch Elisabeths Bruder Balthasar Scheck (B40) seinen Neffen Heinrich Planta (B48) und stattete ihn finanziell aus.<sup>29</sup> – Auch die Heirat von Georg Scheck (B38) mit Barbara Planta, einer Tochter Parzifals, um 1415 war für die Planta vorteilhaft, denn der Schwiegersohn leistete, wie wir gesehen haben, 1432 einen grossen Einsatz für den gefangenen Parzifal Planta.<sup>30</sup> Nach Georg Schecks Tod setzte sich sein Schwager Hans Janutt Planta, der Sohn Parzifals, als Vormund für die noch minderjährigen Kinder ein.<sup>31</sup> Am 7. November 1450 schenkte er seinem Neffen Johann III. Scheck (B44) eine Meierei in Ardez.<sup>32</sup> Diese Schenkung lässt Fragen offen. Hatte Planta die Meierei speziell für seinen Neffen gekauft oder waren die Güter in Craista, Chalchaira, Arschella, Bröl, Saluorna, Telv, Muots und Sassagl entfremdeter Besitz der Scheck, der nun zurückgegeben wurde? Jedenfalls ist Hans Janutt Planta, der Vogt von Greifenstein und später von Aspermont, nur hier als Grundbesitzer in Ardez nachweisbar, während die Scheck schon

<sup>26</sup> LADURNER II S. 131f.

<sup>27</sup> PLANTA, Chronik S. 54.

<sup>28</sup> DEPLAZES-HAEFLIGER, Planta S. 130.

<sup>29</sup> Vgl. S. 115.

<sup>30</sup> Vgl. S. 91f.

<sup>31</sup> Anhang Nr. 11; vgl. S. 57f.

<sup>32</sup> Or.: StAGR AI/18a (Z/I) Nr. 12.

1318 Güter in Craista bei Ardez besaßen.<sup>33</sup> – Vermutlich Hans Janutt Plantas Sohn Marcus heiratete die Cousine Anna Scheck (B45), eine Tochter von Georg Scheck und Barbara Planta. Marcus Planta starb Ende 1460 oder anfangs 1461, kurz darauf heiratete seine Witwe in zweiter Ehe Nikolaus Planta von Zernez, einen Sohn des oben erwähnten Conrad Planta, der 1422 ihrem Vater Georg Scheck widerrechtlich die Pfandschaft Rifair entrissen hatte.<sup>34</sup> Anna Scheck brachte den Planta Anteile des Zehnten von Eyrs in die Ehe.<sup>35</sup> – Schliesslich sei noch auf Ursula Scheck (B55) verwiesen, eine Tochter des unglücklichen Balthasar II. Scheck von Steinsberg (B50), die mit Johann Puppus Planta, einem Sohn von Nikolaus Planta und Anna Scheck, verheiratet war.<sup>36</sup> Ursula Scheck war Miterbin der Pfandschaft Steinsberg, doch fiel das Schloss nicht an ihre Kinder, sondern gelangte 1502 an Johann Planta, einen Sohn von Hartmann und Enkel von Elisabeth Scheck (B41).

Soweit, kurz skizziert, die komplizierten Familienverbindungen zwischen den Scheck und den Planta, die auf Dauer für die Planta vorteilhafter waren als für die Scheck. Anhand einer graphischen Darstellung (Taf. E) lassen sich die Zusammenhänge besser aufzeigen. Die Planta knüpften anfangs des 15. Jahrhunderts familiäre Beziehungen zu Friedrich und Balthasar I. Scheck, die im Vinschgau niedergelassen waren. Vermutlich standen diese Verbindungen im Zusammenhang mit den oben erwähnten Interessen der Planta an intensiveren Kontakten zum Gebiet der Grafschaft Tirol. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts dagegen beschränkten sie ihre ehelichen Verbindungen zu den Scheck auf die Ardezer respektive Steinsberger Linie um Georg Scheck und seine Nachkommen. Damit sollte wohl die Stellung der Planta im Unterengadin gefestigt werden, wahrscheinlich lässt sich daran aber auch eine beginnende Tendenz zum Rückzug aus dem Vinschgau als Folge der politischen Entwicklungen ablesen. – Die Planta haben sich die Positionen der Scheck recht eigentlich erheiratet. Zwei Ehen, in denen Planta-Töchter im 15. Jahrhundert in die Familie Scheck einheirateten, stehen vier sehr lohnende Heiraten von Scheck-Töchtern mit Planta-Söhnen gegenüber.

Zum Schluss sei noch auf einen biologischen Sachverhalt hingewiesen: Ursula Scheck (B55), als einzig namentlich bekanntes Kind Balthasars II. (B50) die letzte Vertreterin der Scheck von Ardez, war mit Johann Puppus Planta (erw. 1498–1528) von Zernez verheiratet, dessen Mutter Anna (B45) ebenfalls eine Scheck gewesen war. Der Sohn dieses Ehepaars, Conrad Planta (†1538), war laut Überlieferung der Begründer des Zweiges Planta-

<sup>33</sup> BUB IV Nr. 2138.

<sup>34</sup> Vgl. S. 117.

<sup>35</sup> Vgl. S. 78.

<sup>36</sup> PLANTA, Genealogie S. 13.

Wildenberg.<sup>37</sup> Die Stammütter respektive Spitzenahninnen der Zerzezer Linie Planta waren demnach zwei Angehörige der Familie Scheck. Die Scheck von Ardez lebten nicht nur mit ihrem Besitz und ihren Traditionen, sondern auch biologisch-genetisch in den Planta-Wildenberg weiter, sie wurden – salopp ausgedrückt – der Familie Planta sozusagen einverleibt.

#### 4 Zu den Scheck im Vinschgau im 16. Jahrhundert

Mit den politischen Ereignissen des Jahres 1499 zerrissen die Verbindungen zwischen den Familienzweigen der Scheck im Unterengadin und im Vinschgau. Die Geschichte der Scheck von Niedermontani bis 1580 handelt von Landjunkern und Amtsadligen, die sich auf andere Traditionen und Verpflichtungen abstützten als die spätmittelalterlichen Dienstleute der Bischöfe von Chur und der Vögte von Matsch. Die frühneuzeitliche Geschichte der Scheck im Tirol ist noch weitgehend unerforscht. Sie ist nicht Gegenstand der vorliegenden Untersuchungen.

Seit 1472 gehörten die Scheck von Goldrain – später von Niedermontani – zum immatrikulierten Adel Tirols.<sup>38</sup> Im gleichen Jahr wurden Philipp (B46) und Vigilius (B47) Scheck, die beiden Söhne von Balthasar I. (B40) und Anna von Niedermontani, von den Herzögen von Österreich mit Unterontani/Niedermontani belehnt. Dieses Schloss am Eingang des Martelltals wurde zum letzten Stammsitz der Familie, während Goldrain gegen Ende des 15. Jahrhunderts aus unbekanntem Gründen – durch Kauf oder möglicherweise durch einen Erbgang – an die Familie Hendl fiel.<sup>39</sup> 1496 erscheint Hans Hendl als Vormund von Simon (B52) und Wolfgang (B53) Scheck, den beiden minderjährigen Söhnen Philipps.<sup>40</sup> Die meisten Angehörigen des Vinschgauer Familienzweiges im 16. Jahrhundert waren Privatiers ohne öffentliche Aufgaben und sind deshalb in den Quellen nur schwer fassbar. Einzig Balthasar III. (B58) bekleidete als Oberamtmann von Brauneck und ab 1560 als Regierungsrat in Innsbruck öffentliche Ämter. 1561 und 1575 war der kaiserliche Rat unter den österreichischen Gesandten, welche die Differenzen mit Graubünden um das Prättigau beilegten.<sup>41</sup> Mit ihm erlosch 1580 die spätmittelalterliche Ministerialenfamilie Scheck, die während vier Jahrhunderten in bescheidenem Rahmen die historischen Geschehnisse der Region Engadin-Vinschgau mitgestaltet hatte.

<sup>37</sup> PLANTA, Genealogie S. 13.

<sup>38</sup> ATM, Trautmannsdorf'sche Sammlung, Landtags-Listen unter Nr. 16.

<sup>39</sup> BRANDSTÄTTER S. 25f.

<sup>40</sup> 1496 Juli 1., Or.: ATM, Trautmannsdorf'sche Sammlung, Faszikel Scheck von Goldrain.

<sup>41</sup> BURGLEHNER/SPRECHER S. 105–107 und 174f.